

Karlheinz Hengst, Leipzig

Meinungsverschiedenheiten zu altsorbischen Ortsnamenformen. Zur Problematik bei der Rekonstruktion der Ausgangsformen sorbischer Ortsnamen in den Lausitzen

1 Was veranlasst zu solcher Betrachtung?

Erstmals in der Geschichte sind kurz hintereinander von einem Verfasser zwei Ortsnamenbücher zum geographischen Raum von Ober- und Niederlausitz erschienen. Beide Bände aus der Feder von Walter WENZEL verfolgen das Ziel, allgemein verständlich die Ortsnamen (ON) für einen breiten Leserkreis darzustellen. Grundlagen für beide Bücher bildeten zum einen die jahrzehntelangen Forschungen zu den deutschen und genuin sorbischen ON in den Lausitzen durch die Leipziger Namenforschung an der Universität und zum anderen die ebenso gründlichen Untersuchungen von Walter WENZEL zu den Personennamen (PN) slawischen Ursprungs in den Lausitzen.

Im Rahmen letzterer ist es W. WENZEL mehrfach gelungen, in Kirchenbüchern Familiennamen zu finden, die auf Herkunftsnamen (also ON) beruhen und für diese ON sogar zugleich die ältesten historischen Belegformen bieten. Das trifft freilich nur dann zu, wenn die ON selbst für den Forscher auffällig sehr spät, also erst im 15. oder gar 16. Jh. überlieferungsmäßig bewahrt worden sind.

Darüber hinaus hat nun W. WENZEL als Anthroponomast bei einer Reihe von ON sich für eine Erklärung als Bildung zu einem ursprünglichen PN entschieden, wenn er bei seinen Forschungen einen solchen PN ermitteln konnte. Er hat daher vor allem bei u. U. mehrdeutigen ON eine deanthroponymische Bildung in seinen Darstellungen bevorzugt. Ein solches Vorgehen ist durchaus legitim.

Es erfordert aber zugleich, doch wenigstens auf eine zweite bzw. noch andere Herleitungsmöglichkeit zu verweisen. Unbestreitbar kann natürlich in einem ON ein altes westslawisches Anthroponym bewahrt worden sein. Doch das ist nur ein Gesichtspunkt von mehreren in der Debatte.

2 Was wird in der Diskussion vorgebracht?

Erfreulicherweise hat sich Heinz SCHUSTER-ŠEWČ als hervorragender Sprachwissenschaftler und wohl derzeit bester Kenner der historischen Entwicklung der heutigen obersorbischen (oso.) und niedersorbischen Sprache (nso.) Sprache sehr rasch und ausführlich zu den beiden ON-Büchern geäußert. Das ist aus Sicht der Namenforschung (Onomastik) ganz besonders zu begrüßen, da die Rekonstruktion der Ausgangsformen von sorbischen Siedlungsnamen aus der Zeit der Landnahme und des späteren sorbischen Landesausbaus für die Zeit vom 7. bis 11./12. Jh. nach nunmehr über einem Jahrtausend ein sehr komplizierter Prozess ist. Der slawistische Namenforscher ist daher an dem kritischen Begleiten seiner Arbeiten von sachkundiger Seite besonders interessiert. Die Zahl derer, die hilfreiche Hinweise und kritische Anmerkungen machen können sowie wollen, ist demgegenüber recht, recht klein. Es fehlt an slawistisch-sprachhistorisch geschultem kompetentem wissenschaftlichem Nachwuchs. Somit besitzt der Aufsatz „Die Ortsnamen der Lausitz – Anmerkungen zum Stand ihrer Erforschung“ (*Lětopis* 35/2 [2008] 94–108) von Professor SCHUSTER-ŠEWČ unikalen Wert.¹ Das ist wiederum auch für den Verfasser dieses Beitrags der Anlass, die Diskussion aufzunehmen und fortzuführen. Es kann dabei nicht wiederholt werden, was W. WENZEL in seinen ON-Büchern zu den jeweiligen Namen geschrieben hat und was im Einzelnen nun kritisch bzw. anregend eingebracht wird. Volle Verständlichkeit wird also wohl beim Lesen nur erzielbar sein, wenn die folgenden Ausführungen vergleichend mit

dem Beitrag im *Lětopis* zur Kenntnis genommen werden. Verweise auf die vorliegenden umfangreichen Forschungsergebnisse insbes. der Leipziger onomastischen Schule lassen sich zugleich nicht vermeiden, da ja die Kritik mit Anmerkungen zum Forschungsstand überschrieben ist, der Anlass aber, nämlich die beiden ON-Bücher, nicht den Anspruch erheben, zu den ON in den Lausitzen den Forschungsstand insgesamt darzustellen. W. WENZEL nennt als Anliegen, ein „populärwissenschaftliches Ortsnamenbuch“ anzubieten (gleich auf Zeile 2 im Vorwort von OLONB, 7).

Zunächst geht es nachfolgend vor allem um ON aus der Oberlausitz. Einige ON der Niederlausitz werden gesondert am Schluss im Blickpunkt stehen.

Die von dem sorbischen Sprachforscher H. SCHUSTER-ŠEWIC (*Lětopis* 35/2 [2008] 94–108) erhobenen Einwendungen, dass die heutigen sorbischen Personen- und Familiennamen einer anderen, historisch jüngeren Namensschicht angehören und darum nicht mit den ursprünglichen Namengebern des jeweiligen Ortsnamens in direkte Verbindung gebracht oder womöglich mit ihnen identifiziert werden können (96), sind zutreffend, wenn man an die Person, also den betreffenden Namensträger, aus der späten Überlieferungszeit der Kirchenbücher denkt. Und dieser Gefahr sieht man sich gegenüber, wenn W. WENZEL z. B. ON wie *Crostwitz*, oso. *Chrósćicy* onö. Elstra, zu einem PN *Chrost* stellt „der im Oso. auch als FamN vorkommt und ... beruht auf urslaw. *chvorstъ, oso. chróst ‚Gesträuch, Reisig‘“ (OLONB, 48). Hier wird ein wahrscheinlich doch erst in später Zeit als Beiname geprägter Name nach der Wohnstätte (vgl. etwa 1374/82 *Niclaus Crost* DS 32, 35) in die Zeit der slawischen Besiedlung zurückprojiziert. Doch bei näherem Hinschauen fällt auf, dass der ON zunächst vom 13. bis 15. Jh. durchgehend als *Crostiz*, *-icz*, *-itcz* (1225 *Henricus de Crostiz* usw.) belegt ist und erst ab 1499 *Krostewitz* Formen auf *-witz* mit denen auf *-itz* wechseln. Insofern ist also ein Ansatz von aso. **Chrostici* zu einem PN nicht abwegig (vgl. auch die deanthroponymische Erklärung der tschech. ON *Chrastěšov* und *Chrastice* (HOSÁK/ŠRÁMEK 1970, 323 f.). Zu fragen

wäre aber noch, ob vielleicht deappellativisch von aso. **Chrost-c-*, vielleicht auch **Chrostica*, auszugehen ist wie etwa bei poln. *Chróścice*, 1286 *Croscez*, um 1300 *villa Croscziczi* (NMP 2, 87 f.).

Doch andererseits ist W. WENZELS berechtigtes Anliegen zu zeigen, dass im sorbischen Sprachraum aus den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen nachgewiesene PN durchaus auch in ihrer älteren, also altsorbischen Gestalt bereits in den letzten Jahrhunderten des ersten nachchristlichen Jahrtausends für die ON-Bildung genutzt worden sein können, vor allem bei sog. Patronymica, also bei Ortsbenennungen nach dem Wohnsitz einer Familie bzw. Sippe nach deren Oberhaupt, aber auch bei Benennungen von Siedelstellen nach dem Besitzer. Das z. B. trifft zu bei *Dolgowitz*, oso. *Dothaćicy* nö. Löbau. Dagegen ist nichts einzuwenden. Da aber die ebenfalls sprachlich mögliche Erklärung als Bildung zum Adjektiv *dołgy* ‚lang‘, also nach einem Motiv aus der Lage des Ortes (langer Bachlauf?), nicht mehr erwähnt wird, kommt schon der Eindruck einer gewissen Einseitigkeit in der Betrachtung auf. Noch dazu, wenn als Begründung (OLONB, 55) Folgendes angeführt wird: „Möglicherweise geht Dołg als ÜberN direkt auf dieses Adjektiv zurück und benannte einen hoch gewachsenen Menschen. In der Oberlausitz kommt mehrfach der FamN Dołhi vor.“ In solchen Fällen entspricht zwar W. WENZEL sehr deutlich dem Wunsch des Laien, ganz *eindeutig* nur eine Erklärung geliefert zu bekommen. Doch selbst für den lokalen Heimatforscher kann das nachteilig sein, wenn dann möglicherweise die einstigen örtlichen Gegebenheiten auf diese Weise aus dem Blickfeld verdrängt werden. So muss doch gerade hier dem ältesten Beleg 1241 *burquardus Dolgawiz* (DS 28, 57) Besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, da dieser doch am ehesten auf einen ursprünglichen Gewässernamen hindeutet.

W. WENZEL hat mit seinen Büchern nun auf jeden Fall der Diskussion neue Impulse verschafft. Das zeigen sowohl die Rezension zum ON-Buch der Niederlausitz² als auch die umfangreiche Studie des Sprachhistorikers Heinz SCHUSTER-ŠEWIC. Bedenken und

Kritik werden artikuliert. Sie beziehen und stützen sich dabei darauf, dass bisherige Deutungen bei einigen ON plötzlich bevorzugt durch Erklärungen aus PN ersetzt werden. In Einzelfällen wird dabei wie z. B. bei *Dretschon*, oso. *Drječin* nw. Bautzen, *Denkwitz*/oso. *Dženikecy* n. Bautzen und *Kohlwesa*, oso. *Kotwas* bei Löbau durch den versierten Etymologen und Sorabisten H. SCHUSTER-ŠEWIC auch auf lautgeschichtliche Schwierigkeiten hingewiesen, die im konkreten Fall jeweils gegen die vorgeschlagene deanthroponymische Bildung sprechen (96)³. Andererseits wird aber seitens der Kritik eine ON-Bildung aus PN nicht etwa generell in Frage gestellt, sondern im Gegenteil z. B. bei dem ON *Neschwitz*, oso. *Njeswačidło* s. Königswartha, dieser ON überzeugend auf einen alten PN **Nesvak* ‚Fremder, nicht zur Sippe Gehöriger‘ (vgl. zum PN **Svak* auch DS 32, 137) zurückgeführt (97). Dafür bieten die historischen Formen 1268 *Nyzwaz*, 1324 *Neswacz*, 1374/82 *Neswacz*, *Nyzewicz* usw. eine klare Basis gegenüber bisher angenommener Herleitung von einem PN **Nesvad* mit der Ausgangsform im ON **Nesvaž*⁴.

3 Was lässt sich zunächst schlussfolgern?

Kurzgefasst lässt sich formulieren:

Erstens richtet sich die Kritik nicht gegen die Erschließung von PN in ON, sondern gegen die Erklärung von ON anhand von aus der anthroponymischen Forschung gewonnenen Bei- oder Übernamen, also aus gewissermaßen erst sekundär ergänzend zu den Rufnamen gebildeten PN, die in den meisten Fällen zunächst Beinamen waren, inzwischen als Familiennamen nachgewiesen werden und – was entscheidend ist – deren Entstehung in der Mehrzahl der Fälle sicher nicht der Periode der slawischen Siedeltätigkeit und Entstehung der ON in den Lausitzen zugerechnet werden kann.

Zweitens gibt die Kritik ausdrücklich zu bedenken, dass es auch in einer für breite Leserkreise bestimmten Darstellung wünschens-

wert bleibt, zwei- bzw. mehrdeutige Namen als solche auszuweisen und zu beschreiben. Und das auch dann, wenn ein PN auf Elemente aus urslawischer Zeit zurückgeführt und belegt werden kann, aber parallel auch eine deappellativische Erklärung des ON möglich ist.

4 Beachtet die Kritik ihrerseits die genannten Aspekte?

Wenn nun einerseits W. WENZEL die Erklärung von ON mit Hilfe von PN bevorzugt, so entsteht auf der anderen Seite beim Lesen der Kritik vielleicht der Eindruck, es würde unbedingt eine deappellativische Herleitung favorisiert. Das ist dann der Fall, wenn ein ON wie *Kreckwitz*, oso. *Krakecy* nö. Bautzen, zu aso. **krak* ‚Flusskrümmung bzw. Flussgabelung‘ gestellt wird (98). Die sorbische Form würde ja gut dazu passen. Auszugehen wäre dann von aso. **Krakov’c* bzw. **Krakovica* o. ä., was sich durch **Bukovica*, 1222 (Kop. 1555) *Bukewiz*, zu *buk* ‚Buche‘, beim heutigen ON Hochkirch, oso. *Bukecy* nw. Löbau, stützen ließe. Dennoch gehört der ON *Kreckwitz* mit seiner Überlieferung 1352 *Krekwicz*, so auch 1367 ff. und 1400, aber erst 1430 *Krakeswicz*, zu den leider mehrdeutigen Namen. Dabei kommen – auch auf Grund von Vergleichsnamen aus dem westslawischen Sprachraum – Bezüge zu PN ganz ernsthaft in Betracht (vgl. detailliert EICHLER SON 2, 77 f.). Von den beiden deanthroponymischen Möglichkeiten sei nur wegen der Homonymie zu dem erwähnten **krak* der PN *Krak* genannt, der auch durch einen ON wie *Kraksdorf* in Ostholstein, 1433 in *Krakstorpe*, auch für das Alt-polabische erwiesen ist (ausführlich zur Problematik der **Krak*-Namen Sophie WAUER in *Proceedings of the 13th Int. Congress of Onom. Sciences*, Warszawa/Kraków 1982, 613–620).

5 Was ist daraus zu schlussfolgern?

Erstens ergibt sich also, dass bei der Betrachtung von geographischen Namen allein aus den etymologischen Erwägungen und Erklärungen keine einfache Einschränkung der zuweilen vielleicht als lästig empfundenen Mehrdeutigkeit erzielt werden kann. Auch darf bei Bedenken gegen den Eindruck einer vordergründig deanthroponymischen ON-Erklärung nicht die gegenteilige deappellativische Bevorzugung zum Maßstab werden.

Zweitens: Eine Möglichkeit für die weitere etymologische Einengung bietet dann am ehesten die Realprobe, also die genaue Kenntnis der Lage eines Ortes sowie seiner Umgebung. Doch auch dann wird man oftmals dazu gezwungen sein, nur eine gewisse Wertung im Sinne einer Reihenfolge bei den Etymologien anzugeben. Bei einer Rückschau auf eine Zeit von vor über einem Jahrtausend ist eben meist mehr bzw. Genaueres nicht machbar. Das ist dem historisch arbeitenden Namenforscher vertraut und muss hier nicht im Einzelnen nochmals erklärt werden.

6 Wo bestätigt die Kritik zugleich die bisherigen Ergebnisse der Leipziger Ortsnamenforschung?

6.1 Kohlwesa/Kořwaz (96): Die bisherige appellativische Herleitung aus aso. **Kotovoz* ‚Fahrweg‘ (SON 2, 42 f.) wird indirekt bestätigt bzw. nicht abgelehnt und durch den Vorschlag einer weiteren Möglichkeit zu ergänzen versucht: aso. **Kotovad-ja* ‚Umführungslinie für in Aussicht genommene Siedlung‘. Semantisch müsste es sich aber da unbedingt um eine sehr späte Gründung handeln, etwa aus der Zeit des deutschherrschaftlich geleiteten hohen Landesausbaus. Namentypologisch erheben sich Bedenken, denn der zur Stützung herangezogene ON Rasephas aus dem Altenburger Raum, 1172 *Rosewas*, zu urslaw. **Rozvadjb*, beruht auf einem PN.

6.2 Auritz/Wuricy (99 f.): Die Kenntnis von der tatsächlichen Lage des Ortes an einer Flusskrümmung führt zur ausdrücklichen Bestätigung der deappellativischen Bildung aso. **Uvěr(ov)ica* (so mit gleicher Begründung auch SON 1, 22). Die Schreibung (*ov*) erfolgt wegen des urkundlichen Belegs *Uwirwicz*, der zumindest auf eine Variante mit diesem Suffix hindeutet.

6.3 Bederwitz/Bjedrusk (7): Die Hanglage des Ortes macht eine bisher verhalten angeführte Ausgangsform aso. **Bedrovic-* zu *bedro* ‚Lende‘ (sonst toponymisch bisher nicht gesichert, vgl. SON 1, 31 f.) gegenüber dem Ansatz eines PN doch recht wahrscheinlich. Die ursprüngliche Semantik des ON beruht vermutlich auf einem Vergleich mit etwas ‚Gebogenem‘ o. ä. (vgl. ausführlicher zur Etymologie von urslaw. **bedr-* HEWB 1, 33 und REW 1, 68).

6.4 Dehsa/Dažin (101): Mit der tatsächlichen Lage von Groß- und Kleindehsa in einer trogartigen Mulde wird der Herleitung von aso. **děža* ‚Backtrog‘ (SON 1, 76) gegenüber einem ursprünglichen PN der Vorzug gegeben.

6.5 Denkwitz/Dženikecy (101): Von drei bei SON 1, 78 erwogenen Herleitungsmöglichkeiten wird die dort erstgenannte zu aso. **děnka* ‚Bienenstock‘ ausdrücklich unterstützt.

6.6 Krischa/Křišow (102): Hier ist der Einwand nicht recht verständlich. Eigentlich wird sowohl die Erklärung durch W. WENZEL in OLONB 42 f. als auch schon bei E. EICHLER SON 2, 78 f. bestätigt.

6.7 Nadelwitz/Nadžanecy (103): Zu den unerwähnt bleibenden beiden appellativischen Bildungsmöglichkeiten **Nadělovici* zu **děł* ‚Berg‘ und **Nadołowici* zu **doł* ‚Tal‘ (SON 3, 7) wird mit aso. **naděl* ‚(zugeteiltes) Stück Siedlungsland‘ als Ausgangsbasis eine weitere semantische Variante geboten. Da das slaw. Etymon auch als ‚Erhebung, Bergrücken‘ erwiesen ist (vgl. auch HEWB 1, 203), emp-

fiehlt sich für die slaw. Besiedlungsepoche vielleicht besser noch von letzterer Bedeutung auszugehen.

6.8 Podmoklitz (104): Mit der Entscheidung für aso. **Podmoklic* für eine Lage in nassem Gelände wird die Erklärung von SON 3, 86 unterstützt.

6.9 Schmerlitz/Smjerdžaca (105): Bestätigung für bisherige deappellativische Etymologie bei SON 3, 206 f., die zu 1374/82 *Smerdacz* ursprünglich aso. **Smird'aca* (*voda* o. ä.) ‚die Stinkende‘ lautet. W. WENZELS Erklärung aus aso. **Smerd'ač* etwa ‚Siedlung in übel riechendem Gelände‘ beinhaltet die gleiche Basis.

6.10 Wicknitz/Wěteńca (106): Der von 1225 *Witeniz* bis ins 18. Jh. stets mit *-t-* überlieferte ON wird ebenfalls deappellativisch interpretiert und klar zu aso. **Vět'nici* gestellt, womit ein Anschluss zu den bei Thietmar genannten *satellites dicti Slavonice wethenici* hergestellt wird (vgl. so auch HONB 2, 586). Auch der ON Wiednitz/oso. Wětnica nw. Kamenz gehört vermutlich am ehesten hierzu (vgl. HONB 2, 589). Allerdings ist dabei zu beachten, dass es sich um eine reine Pluralform handeln muss zu aso. **vět'nik* ‚Wachmann, Krieger‘ (vgl. HEWB 3, 1593) und daher sicherlich die historischen Formen bei Thietmar *wethenici* usw. zu jener Zeit noch als **vět'nici* zu lesen sind. Strukturell passt die einfache Pluralform zu einem anderen ON, der jüngst ebenfalls als ursprünglicher Name für eine Wachmannschaft erklärt wurde und möglicherweise auf aso. **Čakany* beruht (vgl. HENGST 2008, 31 f.). Die von W. WENZEL erwogene Bildung zu einer Kurzform *Vitan* von *Vitostav* bei diesem ON muss aber auch mit genannt werden, da es sich dann also um eine patronymische Bildung mit *-ici* handeln könnte.

7 Wo werden die bisherigen deappellativischen Herleitungen von ON durch die Kritik noch erweitert?

7.1 Brohna/Bronjo (100 f.): Die bisherige Deutung zu aso. **broń* ‚Befestigung‘ < urslaw. **brvn'a* (TRUB. SEWB 3, 55) oder **born'* (BERN. EWB I 74) auf Grund von 1290 *de Bronowe*, 1414 *vom Bron* usw. (SON 1, 64 f.) wird überraschend als nicht zutreffend bezeichnet. Dafür wird plädiert für eine Bedeutung ‚sumpfiger Ort‘ und die oso. Form auf urslaw. **brvnbje* zurückgeführt. Es ist aber nun bei diesem Lexem von urslaw. **brvnbje* ‚Sumpf, Kot‘ auszugehen (BERN. EWB I 95, TRUB. SEWB 3, 70 f.; vgl. auch VASMER REW 1, 121), was in ON des aso. Sprachraums zu Brehna, Brenitz und Brinnis (SON 1, 60 f. und 63) geführt hat. Da für den Ort Brohna außerdem eine „altsorbische Wehranlage (Sumpfschanze)“^{*} archäologisch als Wallanlage nachgewiesen ist, ließe sich bei dem ON höchstens noch an eine sekundär eingetretene zweite Motivierung denken, die dann aber urslaw. **brvn-* > aso. **bron-* wohl nur ein einziges Mal in dieser Bedeutung belegen würde. Hinweise sogar auf ostslaw. ON mit *Bron-* als Benennungen ursprünglicher Befestigungen vgl. bei VASMER REW 1, 126.

7.2 Cosel/Kózły usw. (101): Als Ausgangsform wird hier aso. **kozło* ‚Grab(hügel), Schanze‘ zusätzlich angeführt, was aber etymologisch nicht von dem bisher angenommenen aso. **kozły* ‚Ziegenböcke‘ (SON 1, 162, vgl. hierzu mehrere tschech. ON im Überblick bei ŠMILAUER in PROF. V 562 und 567) zu trennen ist (vgl. HEWB 2, 653). Hier müsste evtl. die Lokalforschung zu klären helfen: Dort, wo ein (mehrere) Hügel oder gar eine Schanze nachweisbar wären, würde dann wohl sowohl ein Spottname als auch ein Ort mit Ziegenböcken ausscheiden.

* Zitate ohne weitere Kennzeichnung sind dem eingangs genannten Beitrag von H. SCHUSTER-ŠEWIC (*Lětopis* 2008) entnommen.

7.3 Katzschwitz/Kočica (102): Zu der gesicherten Überlieferung des ON mit *-o-* wird eine Ausgangsbasis aso. **koč-* ‚Katze‘ mit **Kočic-* (SON 2, 19) durch Verweis auf urslaw. **koča* ‚Hügel‘ ersetzt. Diese Basis ist aber bisher nur in Dialekten des Ostslaw. belegt (vgl. TRUB. SEWB 10, 103 und VASMER REW 1, 650), verdient aber Aufmerksamkeit in der Toponymie (vgl. z. B. in Leipzig im westlichsten Neubaugebiet den Straßennamen *An der Kotsche*).

7.4 Mulkwitz/Mulkecy (99): Mit dem Ansatz zur urslaw. Wurzel **mьlk-* ‚feucht, nass‘ und entsprechenden sprachhistorischen Erläuterungen zu dem ON *Mulknitz/nso. Mutkojce* sowie dem Bachnamen *Malxe/nso. Malksa*, dial. *Melksa*, wird zu den recht spät erst überlieferten Namen eine neue und lautlich mögliche Erklärung geboten, die eine deanthroponymische Herleitung weniger wahrscheinlich macht bzw. an die zweite Stelle rücken lässt. Als aso. Ausgangsform wäre dann **Mołkoviča* anzusetzen. Aber lautlich problematisch erweist sich der Ansatz urslaw. **Mьlkьnica* für eigentlich zu erwartendes **Mьlkьnica* > aso. **Molčnica*. Insofern ist die hier auch bisher schon erwogene Bildung von einem PN **Mołkan* (SON 2, 198) weiter aktuell.

7.5 Pottschaplitz/Počaplicy (98 f.): Im Unterschied zur neueren Forschungsliteratur (DS 28, SON und HONB) wird dieser ON im Anschluss an eine ältere Darstellung von J. MESCHGANG über eine vermutete Gewässernamenform **Čaplica* ‚Fischreiherbach‘, vgl. oso. *čapla* ‚Fischreiher‘, in seiner oso. Gestalt *Počaplicy* als ‚Ort, in dem die an der *Čaplica* siedelnden Menschen wohnen‘ erklärt. Doch gegen diese zwar recht einfach erscheinende Form der Herleitung sprechen eindeutig die Strukturmerkmale des Namens. Denkbar wäre bei Anschluss an aso. **čapl'a* ‚Reiher, Storch‘ eine Struktur **po-* + **čapl'-* + *-ica* ‚an den/längs der Aufenthaltsstellen der Reiher fließender Bach‘ o. ä. bzw. auch **pod-* + **čapl'-* + *-ica* (vgl. dazu ausführlicher SON 3, 192). Dann müsste der Bachname zum ON geworden sein, wofür es viele Beispiele gibt. Doch auf Grund der

tschech. Vergleichsnamen *Počaply* sowie auch *Přečaply* mit unklarer Semantik, sehr wahrscheinlich Spottnamen, hat die neuere Forschung für unseren ON aso. **Počaplici* etwa ‚Ort der Počaply-Leute‘ als Ausgangsform angesetzt (SON 3, 101 f. und HONB 2, 209 f.). Der ON bietet also klar erkennbar eine gewisse Problematik, was W. WENZEL veranlasst haben dürfte, nach einem Ausweg mittels PN zu suchen.

Die nunmehr durch die Kritik neu angestoßene Diskussion zu dem ON soll schließlich für folgende differenzierende Überlegung genutzt werden:

a) Der Typ *Počaply* liegt am ehesten mit Sicherheit im ON Pottschappel (Dresden) vor (SON 3, 101 f.). Die strukturelle Übereinstimmung ist augenfällig.

b) Der Aufenthaltsort von ‚Reiher/Storch‘ war das Motiv für die Bildung des ON für den heute nicht mehr existierenden Ort † Schapelitz östl. Dessau, 1200 *Schapelitz*, 1382 *Czapelicz*, aus aso. **Čaplica* zu **čapl'a* (SON 3, 186), ursprünglich also ein aso. Gewässername, der zum ON wurde.

c) Die Suffigierung im ON Pottschapplitz macht es wahrscheinlich, dass auch bei diesem ON von aso. **čapl'a* auszugehen ist: **po(d)*- + **čapl'*- + *-ici* in der Bedeutung ‚Ort der Leute da bei den Reihern‘ (aber nicht am Fischreiherbach!). Der Hinweis von H. SCHUSTER-ŠEWIC, „in der Nähe des Dorfes fließt das *Silberwasser*“, kann diese Deutung stützen und dort einen früher bevorzugten Aufenthalt der gen. Vögel wahrscheinlich machen. Strukturell lassen sich zu **Počaplici* ON wie Podelwitz b. Colditz < aso. **Podtužici* oder Podelwitz b. Leipzig < aso. **Podělovici* o. ä. vergleichen (HONB 2, 190).

7.6 Praga, Klein Praga/Mała Praha (104): Hier wird die Annahme einer Namensübertragung (so noch SON 3, 86) mit Hinweis auf die oso. Lexeme *prahnyć* ‚versiegen, vertrocknen‘ und *pražić* ‚schmoren, braten‘ überwunden. Es dürfte sich also um eine ursprüngliche Stellenbezeichnung handeln im Sinne von ‚verdorrter Ort‘ (vgl. ŠMILAUER in PROF. V, 660 unter **praha*).

7.7 Scheibe/Šiboj (104): Hier ist die Kritik bemüht, den ON von seiner oso. Form ausgehend als einen Rodungsnamen zu erklären. Diese Möglichkeit ist unbestreitbar zu beachten (vgl. auch ŠMILAUER 1970, 178). Allerdings ist ebenso eine primär dt. Bildung nicht ablehnbar, was mehrere ON Scheibe in Sachsen verdeutlichen (vgl. HONB 2, 346 f.).

7.8 Schmorkau/Šmorkov (105): Hier wird im Grunde die deappellativische Bildung gestützt, aber eine neue Erklärung angeboten. Die dabei erwogene Deutung mit Bezugnahme auf oso. *zmórc* ‚finsterer, grilliger Mensch‘ und Verweis auf den Bergnamen Schmoritz/oso. *Žmórc* sö. Bautzen passt allerdings nicht zu den urkundlich tradierten Formen für den ON, vgl. 1430 *Smorgkaw*, 1432 *Smorkow* usw. Namentypologisch und bildungsmäßig ist bei dem ON so doch aso. **Smorkov*- ‚Fichtenort‘ (vgl. ausführlich SON 3, 209 und ŠMILAUER 1970, 165) vorzuziehen und für den Bergnamen entsprechend wohl eher aso. **Smorč*- als Kollektivum für den düsteren/finsternen mit Fichten bestandenen Berg wahrscheinlich.

8 Welche gänzlich neuen Etymologien bietet die Kritik?

8.1 Baruth/Bart (100): Zu der bisher nicht so recht befriedigenden Reihe von Etymologisierungsvorschlägen wird für den seit Anfang 13. Jh. in heutiger Lautung überlieferten ON nun mit Nachdruck eine deappellativische Erklärung geboten, indem zu aso. *bara* ‚Sumpf‘ als suffixale Erweiterung aso. **barut* rekonstruiert wird in der Bedeutung ‚sumpfiges Stück Land‘, was zugleich den „örtlichen topographischen Verhältnissen entspricht. Der Ort wurde in der ehemals morastigen und sumpfigen Flussaue des Löbauer Wassers angelegt.“. Da es zu urslaw. **bara* einige Suffixbildungen gibt (vgl. TRUB. SEWB 1, 153–155), dazu auch urslaw. **barišče*, **baruga*/**barga* (TRUB. SEWB 1, 160), ist ein solches Appellativ als Stellenbezeichnung durchaus denkbar. Ausführliche jüngere Gewässer-

namenstudien belegen zu urslaw. *bara eine große Produktivität im Bereich der Derivation (UDOLPH 1979, 57–66), aber *barut- findet sich nicht. Bisher ließ sich damit als Stütze nur auf zwei russ. Gewässernamen ohne Überlieferung verweisen: *Baruta* und *Barutinka* (vgl. BNB 7, 45). Anders dagegen ist die Lage bei dem poln. Bachnamen *Barujec*, 1566 *potok slowe Barutecz*, der folgende Erklärung erhielt: „Im 16. Jh. lautete der Name *Barutiec* (čech. Form); er gehört mit den Suff. -ut- und -ec- zu slav. bar- ‚Sumpf, Morast.‘“ (RYMUT 1993, 3 mit anschließendem Verweis von J. UDOLPH auf die Baruth-ON generell).

Ausscheiden dürfte völlig, dass -ut- in onymischer Funktion sozusagen sekundär gleich mehrfach an unterschiedlichen Orten zur Anwendung gekommen ist.

Das kaschub. Toponym *Barūta*, -a, dt. Bärenhütte, im ehem. Kreis Danziger Höhe (LORENTZ 1933, 4) hilft allein auch nicht weiter. Die poln. ON *Barut*, *Baruthe* werden von der poln. Namenforschung wie die ON *Borucice*, 1412 *Barote*, 1785 *Baruth*, und mehrmals *Borucin* (diese mit *Bor*-Überlieferung) zu dem PN *Boruta* gestellt (NMP 1, 95 und 306 f.).

Zugleich ist aber auch zu bedenken, dass das die im 13./14. Jh. bedeutenden Herren von B., vielleicht sogar ein Reichsministerialengeschlecht, mit Wirkung weit über den deutschen Sprachraum hinaus (vgl. JUREK 1996, 196 f.), unter Umständen ein altes slawisches Adelsgeschlecht und einen slaw. PN *Boruta* o. ä. fortsetzen. Fraglich ist, ob der schwierige und auch in Brandenburg sowie in Schlesien vorkommende ON durch eine archäologische, siedlungs- und herrschaftsgeschichtliche Aspekte mit einbeziehende umfassende Einzelstudie erhellt werden kann. Insgesamt ist bei dem ON auch zu bedenken, dass die Anfang 13. Jh. einsetzende Überlieferung durch die deutsche Kanzlei bzw. der zu dieser Zeit bereits über zwei Jahrhunderte deutschsprachige Gebrauch der fremden Ausgangsform den Namen bereits an mhd. *bar* ‚Mann, freier Mann‘ bzw. mnd. *bār* (neben *bēre*) für den ‚Bär‘ angeglichen haben kann. Die urkundlich tradierten Formen auf -ut können jedenfalls so-

wohl ein ursprüngliches Appellativum (vgl. ON Caputh, 1317 *Capput* < aplb. **Kopyto* ‚Huf‘ BNB 1, 48) als auch einen PN fortführen (vgl. tsch. Lahut', 1361 *villam Lahut* zum PN *Lahut* wie *Bořut*, *Blahut* etc. PROF. 2, 478).

Zu beachten ist auch, dass in Pomesanien, dem Raum um Eblağ (ehem. Ostpreußen), bei Gdakowo ebenfalls ein ON Barute überliefert ist: 1242 *Insuper has villas, que hiis vocabulis nuncupatur* (sic!) *Barute, Sypenyn*; 1294 *ad granicam ibi factam iuxta viam que ducit de Dakowe, Barutin et ab inde directe usquam ad Kotin* (BLAŽIENĚ 2005, 349). Die dazu angeführten etymologischen Erklärungen gehen von PN aus, die neben balt. Herkunft auch poln. Herkunft erwägen (BLAŽIENĚ 2005, 349 f.).

Insgesamt bleibt also der ON hinsichtlich seiner Ausgangsform problematisch. Erst bei Ermittlung eines Appellativs **barut-* – evtl. im slaw. dialektalen Bereich – ließe sich endgültige Sicherheit gewinnen. So aber lässt sich letztlich nur vermuten, dass u. U. in den ON Baruth ein altes slaw. Lexem bewahrt worden ist, das in keiner Slawine mehr bezeugt ist. Selbst im Südslaw. mit mehreren Suffixbildungen zu *bara* ist es bisher nicht verzeichnet (SCHÜTZ 1957, 63).

8.2 Gaußig/Huska (101 f.): Toponymisch ansprechend wird der ON zu einem noch im älteren Nso. belegten *guska* ‚Keil, keilförmiges Stück‘ gestellt und als Hinweis auf die Flurform der Siedlung verstanden. Ausführlicher zu diesem Lexem HEWB 1, 364. Wahrscheinlich ließe sich hierzu auch der bisher unklare FIN 1575 *die Gussiger* (DS 34, 171) stellen.

8.3 Kreba/Krjebja (102): Der in SON 2, 76 angesprochene Hinweis des ON auf eine erhöhte Lage im Gelände wird nun durch Verbindung des ON mit urslaw. **chrbb*/**chreb-* (TRUB. SEWB 8, 107 f.) und oso. *chribjet* (gespr. *kribjet*), nördliches oso. *chrjebjet* ‚Rücken‘ (HEWB 1, 400), erklärt als Ort „auf einem ‚trockenen, höher gelegenen Stück Land‘, was genau den örtlichen Bodenverhältnissen entspricht“. Die sorb. Form des ON bewahrt also den alten Voka-

lismus und die späte einsetzende Überlieferung mit <o> zeigt somit hyperkorr. Schreibung an.

8.4 Litten/Lětoń (102): Die Rekonstruktion von aso. **lětun* ‚der Freie, Gutmütige bzw. Gefällige‘, die als Basis des ON hier also einen Beinamen mit charakterlicher Markierung für die Ausgangsform wählt, ist überzeugend und schließt an Erwägungen an, die auch SON 2, 123 f. anführt. Ausgangsform ist damit aso. **Lětunin* ‚Ort des **Lětun*‘.

8.5 Panschwitz/Pančicy (103): Die bereits SON 3, 51 zu der Ausgangsform aso. **Pańčici* ausdrücklich mit genannte Bildung zum Appellativum aso. **pańk* als Deminutiv zu **pan* ‚Herr‘ wird einer deanthroponymischen Bildung berechtigt vorgezogen und dabei auf den histor. Hintergrund zur Gründung von Kloster Marienstern auf Panschwitzer Flur verwiesen.

8.6 Partwitz, Groß-/Parcow (103): Ausgehend von der ehemaligen Bodenqualität wird der ON mit großer Wahrscheinlichkeit zu urslaw. **pbrt-* mit gesetzmäßiger Entwicklung zu **part-* für den ursprünglich im nso. Sprachgebiet liegenden Ort gestellt. Als Bedeutung wird ‚Siedlung auf schlechtem, verdorbenem Boden‘ (im vorliegenden Fall ‚morastiger, sumpfiger Boden‘) angenommen. Zur semantischen Entwicklung ist zu vgl. neben REW 2, 411 vor allem HEWB 4, 1735 f. unter oso. *zaportk* ‚Windei, faules Ei‘ mit Verweis u. a. auf russ. *portit* ‚verderben‘. In der Toponymie ist diese Wurzel bisher wohl noch nicht aufgetreten bzw. ermittelt worden.

8.7 Pielitz/Splósk (103 f.): Die einige Probleme bereitenden Überlieferungsformen des ON und ihre bisherige sprachgeschichtliche Behandlung (SON 3, 368) werden nun durch einen durchaus plausiblen Vorschlag erweitert, der einen Anschluss an aso. **pol'e* ‚Feld‘ bzw. **pol'c* ‚kleines Feld‘ erlaubt. Die seit dem 18. Jh. bezeug-

ten oso. Formen mit heutigen *Splósk* werden auch einleuchtend als ursprünglicher Genitiv *z Plóska* zu einer aso. Variante **Pol'sk-* erläutert. Aber fraglich bleibt, ob man letztlich wirklich mit der vermuteten „Umstellung der offensichtlich für die sorbischen Sprecher schwierigen Lautsequenz *spólsk-* > *splósk-*“ rechnen darf oder ob vielleicht nur eine Angleichung der Anlautgruppe an andere Lexeme mit *spl-* vorliegt.

8.8 Putzkau/Póckowy (104): Die bisherigen Bemühungen um die Aufhellung des ON (vgl. SON 3, 125 f.) als Bildung zu einem PN werden durch die Interpretation der Belege aus dem 14. Jh. *Puckov*, *Packow*, *Poczkow* usw. als rückführbar auf aso. **pod* + *sěk-* zu ursl. **sěkti* ‚hacken, hauen, schneiden (mähen)‘ um eine Erklärungsmöglichkeit bereichert. Damit wird der Anschluss an eine aus der Rodungswirtschaft gut bezeugte Wurzel gewonnen (vgl. auch aso. **posěk* ‚Waldlichtung, Holzschlag‘ (SON 3, 100).

8.9 Schiebock (105): Diese Mda.-Form für den ON Bischofswerda wird erstmals aus aso. **pri boku* > **šibok(u)* mit Vereinfachung der Anlautgruppe im jüngeren Sorbischen und Wegfall der Lokativendung im Deutschen erklärt. Ausgangsform war also wohl eine Stellenbezeichnung ‚an/beim Abhang‘, da *bok* toponymisch ‚Berg-abhang‘ bedeutet.

8.10 Schöps/Šepc (105): Den bereits geäußerten Bedenken gegen die Annahme eines urspr. Gewässernamens zu westslaw. *skopec* ‚Hammel‘ (SON 3, 212 f.) wird beigespflichtet und erneut auf schon lange erwogenen Anschluss an aso. **šeptati* ‚flüstern‘ rekurriert. Dazu wird ein „nicht mehr bekanntes Nomen agentis *šep(t)c* ‚der Flüsterbach‘“ angesetzt. Aus Sicht der slaw. Hydronymie ist die Wurzel **šep-* als Onomatopoetikon für ‚flüstern‘ neben **sop-* für ‚lispeln‘ (DURIDANOV 135, NITSCHKE 179 f.) durchaus beachtenswert, vgl. oso. *šep šep* ‚Töne des Lispelns, Flüsterns‘ (HEWB 3, 1428). Als Ansatz zu 1352 *von dem Shepcze* wäre dann wohl aso. **Šepica* zu

erwägen, viell. im Sinne von ‚Plätscher-/Rauschenbach‘ o. ä. Vergleichen ließen sich hierzu wohl die Gewässernamen poln. *Jezioro Szepc* (Hydr. Odry 168) und *Szepce* (Hydr. Odry 104). Die Angleichung des ON an appellativisch *Schöps* im Deutschen hat eine lautliche Parallele im tschech. ON *Šepetely*, 1318 *Bauor de Sepetel*, der von dt. Sprechern an *Schöppe* und *Tal* angeglichen wurde, vgl. 1833 *Schöppenthal* (Prof. IV 276 f.), wobei aber hier eine deappellativische Bildung **Šeptli* ‚Flüsterer‘, viell. ein Spottname i. S. von ‚Einflüsterer, Aufhetzer, Verleumder‘ für die Bewohner einer Siedlung vorliegt. – Auszuschließen ist eine Verbindung mit aso. **sop-* ‚gießen, fließen, rauschendes Wasser‘, was im ON Zöpen s. Rötha bei Borna in Sachsen und in den thüringischen ON Zopten, Zopotten vorliegt (vgl. HONB 2, 652).

8.11 †Teutitz (106): Die Bedenken gegen die Annahme eines PN **Tupota* sind begründet und zu teilen. Aber ausgehend von 1241 *fons prope Tutizc* wird angenommen, dass der Name der Quelle ursprünglich war und auf den ON überging. Zur Klärung der Ausgangsform wird urslaw. **tqt-* ‚rauschen, tönen‘ (schallnachahmend, vgl. auch REW 3, 157) als Basis gewählt und aso. **Tutica* rekonstruiert. Dagegen ist zunächst nichts einzuwenden. Die Wurzel verdient durchaus Beachtung bei der Betrachtung slaw. Hydronyme. Bislang steht die vorgeschlagene Bildung m. W. wohl ganz vereinzelt da, denn es fehlt an Vergleichsnamen. Auch ist T. im zitierten Beleg von 1241 *fons prope Tutizc* nicht der Name der Quelle. Daher ist in Zusammenschau „mit dem nur wenige Kilometer entfernten *Tučicy/Tautewalde*“ doch einer deanthroponymischen Bildung zu einem dt. PN *Tuto* leichter zuzustimmen (vgl. HONB 2, 497).

9 Wo muss entgegen der Kritik bei Ortsnamen Ableitung von Personennamen usw. beibehalten werden?

9.1 Burkau/Porchow (101): Die von W. WENZEL im Anschluss an SON 1, 69 f. und HONB 1, 128 gegebene Erklärung des ON aus aso. **Porkov-* zu einem PN findet aus etymologischer Sicht keine Widerlegung. Denn die Herleitung aus aso. **porch* ‚lockerer Boden‘ wie bei Purschwitz, 1222 *Porsiz*, zu aso. **Poršica* (so auch SON 3, 124 mit angeführt), muss ausscheiden. Die Überlieferung des ON ab 1312 in *Purcowe* zeigt nämlich durchgängig die Graphien <c>, <ck>, <gk> und <k> für ursprünglich |kl|.

Der Name bereitet durchaus Schwierigkeiten (vgl. dazu DS 28, 45 und SON 1, 69). Die oso. Form mit *-ch-* ist erst sekundär entstanden. Von einem Lautersatz dt. |kl| für slaw. |chl| kann nicht ausgegangen werden (vgl. HENGST 1999, 25, bes. Anm. 11). Der Verweis auf den ON Pickau, 1384 *Pichow*, bietet keine Stütze, denn dieser ON ist seit 1374/82 durchgehend mit <ck>, <gk>, <kk> überliefert, so dass ein Einzelbeleg mit <ch> (falls nicht verlesen) nur als weitere graphische Variante gelten kann. Auch die oso. Form lautet – mit späterer sekundärer Veränderung durch Angleichung im Anlaut – *Špikowoy* (vgl. SON 3, 67; HONB 2, 174).

9.2 Pickau (103): Vgl. dazu unter 9.1 – eine Verbindung mit oso. *pichow* ‚Kuppe, Brandfleck (mit felsigem Grund)‘ ist lautlich bzw. sprachhistorisch bei diesem ON nicht möglich. Hingegen trifft die Erklärung auf den Bergnamen *Pichow* (Soraer Berg bei Bautzen) zu.

9.3 Rodewitz a. d. Spree b. Großpostwitz/Rozwodecy (104): W. WENZEL nennt als älteste überlieferte ON-Formen um 1400 *von Roswadewicz* und 1419 *Rosfwadewitz* und führt den ON damit begründet zurück auf aso. **Rozvadovici* ‚Siedlung der Leute eines Rozvad‘. Dagegen ist weder formal noch semantisch etwas einzuwenden (vgl. DS 28, 255 f.).

Wenn nun aber einer deappellativischen Bildung aus aso. **Rozvodovici* ‚Leute, die an der Flussteilung wohnen‘ (so schon DS 28, 256) erneut der Vorzug gegeben werden soll, so erklärt sich dies doch wohl aus der späteren Überlieferung des ON mit den oso. Formen 1700 *Rozwodece*, 1787 *Rozwodeža* usw. Hier ist aber sehr wahrscheinlich doch von einer erst sekundär eingetretenen Angleichung des ON in späterer Zeit durch sorbische Sprecher an oso. *rozwod* ‚Trennung, Scheidung‘ auszugehen. Die Favorisierung von aso. **Rozvodica* ‚Teilung des Wassers‘ (hier der Spree) wie es SON 3, 163 an erster Stelle neben einer Herleitung vom schon gen. PN anführt, wird zwar der Lage des Ortes gerecht: „Der Ort liegt an einer Stelle, an der sich die alte Spree in mehrere Arme teilte“. Doch Sicherheit ist dabei nicht zu erlangen, eher ist diese Erklärung erst bedingt durch die Lage des Ortes von den Namenbenutzern selbst eingedeutet worden. Im dt. Sprachgebrauch ist der ON zusätzlich, wie ganz richtig vermerkt wird, an dt. *roden* angeglichen worden.

9.4 Seidau, Klein-/Zajdow (105): Entgegen der Kritik, der ON beruhe „nicht auf dem slaw. PersN *Zawid*“, muss doch an dieser Erklärung nachdrücklich festgehalten werden, denn die historischen ON-Formen zeigen diesen PN eindeutig an: 1419 *Sawyda*, 1424 *Sauyda* [zu lesen ist <u> als w] und nochmals 1886 *Zawidow*. So übrigens auch SON 3, 227 und HONB 2, 404. Zum PN im oso. Sprachraum vgl. WENZEL Studien II 2, 174.

9.5 Strehla/Třělany (105 f.): Hier wird bei Zustimmung zur Etymologie des ON nur angezweifelt, dass es sich um „vermutete Übertragung des gleichlautenden Namens a. d. Elbe durch ein deutsches Adelsgeschlecht“ handeln könne, „da ja der Ort selbst keinen Adelssitz (Rittergut) hat“. Doch ist 1241 ein Herrensitz belegt (vgl. HOV 2006, 736 und auch JUREK 1996, 292 f. zu den Besitzungen der Herren von Strehla in der Lausitz).

9.6 Tautewalde/Tučícy (106): Der Versuch, den ON auf einen aso. Namen für „das am Butterberg bei Bischofswerda entspringende *Butterwasser*“ zurückzuführen, kann nicht überzeugen. Eindeutig beruht der ON auf dem dt. PN *Tuto* (mit langem u), dessen Genitiv *Tuten* lautete. Das bezeugen die Belege 1374 *Tutenwalde*, 1400 *Tutewalt*, 1469 zu *Tawtinwalde* (-aw- zu lesen als -au-) usw. Es handelt sich also um eine Rodungssiedlung eines *Tuto* (so auch DS 28, 310 und HONB 2, 492 mit weiteren ON mit dem Erstglied *Tauten*-491 f.). Und die oso. Form *Tučícy* erklärt sich als Fortführung der aso. ON-Form für den gleichen Ort in Gestalt von **Tutici* ‚Ort der Leute des Tuto‘, was auch für die Wüstung *Teutitz* (vgl. oben), 1241 *fons prope Tutizc*, galt. Dazu passt auch ganz lautgesetzmäßig 1412 *dy wuste dorff stad Tuczicz*, wobei inlautend -t- hier vor -i- bereits im Oso. zu -ć- geworden war. Offenbar hat also ein *Tuto* die Anlage der beiden Orte bewirkt, die – worauf die Kritik ausdrücklich hinweist – aber ursprünglich nur wenige Kilometer voneinander entfernt lagen.

9.7 Mehltheuer/Lubjenc (102 f.): Hier irrt die Kritik, denn der Verweis auf Alfred MEICHE und seinen Versuch von 1940, die ON M. als „volksetymologische Umdeutung eines alten Feldmaßes, des *Malters*, das hier offensichtlich bei der Abmessung von Rodeland verwendet wurde“ zu deuten, widerspricht den Gegebenheiten. Erstens handelt es sich bei *Malter*, mhd. *malter*, *malder* ‚Getreidemaß‘, um ein altes Hohlmaß für Getreide und Kartoffeln (kein Längenmaß!), das im 19. Jh. durch den Zentner abgelöst wurde. Zweitens sind die charakterisierenden ON *Mehltheuer* allein in Sachsen mehrfach eindeutig seit dem 14. Jh. als Hinweisnamen auf Orte mit schlechten Voraussetzungen für Getreideanbau belegt (vgl. HONB 2, 22 f.). Selbst der ON *Malter* b. *Dippoldiswalde* zeigt mit 1501 *Meltewr* [mit <w> für u] gleichen Ursprung und erst vom 16. Jh. an eine volksetymologische Eindeutung von *Malter* (HONB 2, 9). Inzwischen hat sich H. SCHUSTER-ŠEWIC selbst von sei-

nem Verweis auf MEICHE distanziert und auf schlesisch *Maltheuer* ‚Wassermangel‘ < mhd. **meltiure* verwiesen.⁵

Die kritischen Bemerkungen zu den Etymologien der ON in der Niederlausitz sind kürzer ausgefallen. Sie sollen hier aber auch einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Nach dem bisherigen Vorgehen ergeben sich dabei folgende Gesichtspunkte:

10 Die kritischen Bemerkungen veranlassen zu weiteren Überlegungen bzw. Forschungen

10.1 Barzig/Barce (107): Hier wird die Zahl der möglichen Ausgangsformen mit der Herleitung des ON von urslaw. **brdo* ‚Hügel, Berg‘ gegenüber den bei W. WENZEL angegebenen drei Möglichkeiten nicht erweitert, sondern auf diese eingeschränkt und die von Letzterem bevorzugte Verbindung mit urslaw. **barv* ‚Sumpfb‘ abgelehnt. Es fehlt nun dafür eine nähere Begründung, die aber wohl von den geographischen Gegebenheiten her nicht so leicht machbar ist. Somit bleibt auch etymologisch urslaw. **brtb* ‚Waldbienenstock‘ weiterhin zu berücksichtigen (vgl. so SON 1, 29).

10.2 Glietz/älter Sglietz/Zglic (107): Der mehrdeutige ON (vgl. SON 1, 142; KÖRNER 1993, 154) wird im Anschluss auf die von WENZEL vorgenommene Einschränkung auf **Zglišce* ‚Brandrodungsort‘ etymologisch weiter präzisiert und zu einer urslaw. Wurzel **gvl-* ‚glühen‘ gestellt. Damit wird die Diskussion weiterführend eine urslaw. Ausgangsform **Jbzgblica* geboten.

10.3 Pretschen/Mrocina (107): Im Vergleich zu den bei KÖRNER 1993, 206 genannten zwei Erklärungsmöglichkeiten bevorzugt die Kritik anso. **Mročina* ‚morastiger Ort‘ (übereinstimmend mit EICHLER 1975, 89) gegenüber anso. **Mročina* ‚Ort an der Grenze‘. Leider haben aber diese Darlegungen darauf verzichtet, die höhere Wahr-

scheinlichkeit einer Erklärung durch die örtlichen oder historischen Gegebenheiten näher zu begründen. Die Lage allein im Spreewald lässt freilich schon eher an einen nassen Ort denken (vgl. so auch TRUB. 19, 231 f. im Anschluss an E. EICHLER).

10.4 Smarso, Schmarso/Smaržow (107): Gegenüber dem Ansatz eines PN wird die bisher vertretene deappellativische Bildung **Smaržov-* ‚Ort, wo es Morcheln gibt‘ (SON 3, 240) unterstützt und zugleich der ostnso. dialektale Einfluss auf die Entwicklung der ON-Form *Smeržow* erläutert.

10.5 Straupitz/Tšupe (108): Wiederum wird einer deappellativischen Bildung **Strup-c-* o. ä. im Sinne von „vielleicht ‚unebener, mit Gestrüpp bewachsener Ort‘“ gegenüber einem PN der Vorzug gegeben (so auch SON 3, 259). Doch letztlich müssen beide Möglichkeiten bestehen bleiben oder aber durch sachliches Abwägen eingeschränkt bzw. abgestuft werden.

11 Eingeschränkte Zustimmung und Widerspruch zur Kritik

11.1 Coschen/Kóšyna – zwei Orte n. Guben und osö. Senftenberg (107): Die bisherigen Deutungen des ON (SON 2, 57 zu aso. **koš* ‚Korb‘ oder PN *Koš* und WENZEL zu PN *Koš* oder *Koža*) lassen sich nicht durch Verweis auf sicher etymologisch verwandtes nso. *kóšela* ‚aus Ästen geflochtene Hirtenbude‘ und Basis des ON *Kaschel* b. *Niesky* (vgl. auch SON 2, 16) als etymologisch „unwahrscheinlich“ abtun. Als Ausgangsform bleibt **Koš-n-* (so SON 2, 57) letztlich unangefochten. Auch bei dem Mischnamen *Koschendorf* (b. *Drebkau*), nso. *Košnojce*, ist eine Bildung auf der Grundlage eines anso. ON mit PN als Basis nicht ausschließbar, so dass also die bei EICHLER 1975, 62 sowie KÖRNER 1993, 176 und WENZEL gegebenen Ansätze weiter gültig bleiben.

11.2 Kuschkow/Kuškow (107): Die seitens der Kritik abgelehnte Herleitung aus **Kuškov-* zu einem PN (vgl. so auch ausführlich SON 2, 101) muss neben einer neu vorgeschlagenen deappellativen Deutung zu *kušk* ‚Wurzelstock, Stumpf, Holzklotz‘ als Basis eines Rodungsnamens durchaus weiterhin beachtet werden. Zugleich ist aber bei dem sonst im Slawischen unbekanntem und nur nso. bezeugten *kušk* (so HEWB 2, 739) zur Vorsicht zu mahnen (TRUB. 13, 139 nennt keinen urslaw. Ansatz **kušv* o. ä.).

11.3 Beesdow/Bezdown (107): Die ausdrückliche Bevorzugung von urslaw. **bvzděti* ‚fisten‘ (REW 1, 84) zur Erklärung des ON als ‚der stinkende Ort‘ stößt doch auf lautliche Schwierigkeiten: So hätte urslaw. **Bvzděkovъ* > aso. **Bzděkov-* ergeben müssen. Selbst wenn man Übernahme des ON ins Deutsche noch in den letzten Jahrzehnten des 10. Jh. annimmt, wäre in der ersten Silbe des ON ein *-i-* (kein *-e-*) zu erwarten. Und das *-i-* wäre infolge des deutschen Primärakzents auch in der Überlieferung erhalten geblieben. Auch ŠMILAUER 1970 nennt diese urslaw. Wurzel als Ausgangsbasis für die slaw. Toponymie nicht. Vergleichbare geographische Namen zu dieser Wurzel fehlen aus dem slaw. Sprachraum. Eher ist wohl sekundär infolge Anklangs mit entsprechender Eindeutung in neuerer Zeit zu rechnen. Zu der sorb. Namensform *Bjezdowy* für Klein Partwitz b. Hoyerswerda vgl. daher auch SON 3, 53.

Bildungsmäßig sowie typologisch ist somit der Herleitung des ON von einer Baumbezeichnung nach wie vor zuzustimmen: oso. *bóz*, nso. *baz* und *bez*, ältere Belege *bez*, *baz*, poln. tsch *bez*, urslaw. **bvz-*, **buz-*, **baz-* (HEWB 1, 59) sowie slaw. belegte dialektale Nebenformen mit *-d* (also *bezd-* vgl. SON 1, 32) ermöglichen einen Ansatz **Bezdown-* ‚Ort mit Holunder‘. Zu aso. **bez* sind auch die ON †Beßwig b. Torgau (SON 1, 36) und Beeskow/Bezkow < **Bezkov-* < urslaw. **Bvzvkov-* gebildet (vgl. SON 1, 32 mit weiteren Erläuterungen). Das Diminutivum als Basis weist vielleicht auf einen auffällig kleinen/geringen Holunderbestand an dem Ort hin.

11.4 Schöllnitz/Želnica (108): Hier ist zunächst verwunderlich, warum bei zwei möglichen deappellativischen Erklärungen (vgl. SON 3, 211 f.) zu dem erst sehr spät historisch belegten ON nun die von WENZEL genannte zu urslaw. *žblna ‚Specht‘ gänzlich abgelehnt wird und dafür eine Verbindung zu einem russ. Lexem želn ‚großer Trog; Rinne zur Viehfütterung‘ angeboten wird, das zunächst als etwas isoliert erscheint. Diese Bedenken könnte zunächst ein Blick in HEWB 4, 1801 f. etwas zerstreuen. Dort wird oso. žotma ‚Welle, Wasserwoge‘ aus urslaw. dial. *žblnr ‚Wasserwoge‘ erörtert. Es wird aber auch zugleich vermerkt, dass russ. želn ‚Trog, Rinne‘ nicht zu dieser urslaw. Wurzel gehöre, sondern zur Wurzel *žbln- ‚picken, meißeln, hacken, pochen‘, die auch die Basis ist für sorb. žotma ‚Grünspecht, Schwarzspecht‘ (vgl. dazu HEWB 4, 1802). Somit ergibt sich letztlich seitens der Kritik eigentlich nur eine evtl. mögliche semantische Erweiterung des ursprünglichen aso. Toponyms.

12 Schlussbemerkungen

12.1 Insgesamt ist den einleitenden und auch den zusammenfassenden Worten von H. SCHUSTER-ŠEWIC als einem renommierten Etymologen und Verfasser des umfangreichsten etymologischen Wörterbuchs einer bzw. zweier slawischer Sprachen uneingeschränkt zuzustimmen. Zu ergänzen ist dabei jedoch, dass die sprachgeschichtliche Betrachtung von Onymen generell stets ihre Ein- und Zuordnung auch nach Strukturtypen bzw. ihre Bildung nach Motivationstypen und Nominationstypen zu beachten erfordert. Hinzu kommt bei der Rekonstruktion von Ausgangsformen für Eigennamen als unabdingbare Forderung, vergleichbare Namen zur Absicherung einer Erklärung beizubringen. Gerade für den weiten Verbreitungsbereich der slawischen Sprachen gilt da, für die Erschließung der ältesten sorb. Toponyme, die uns in der Regel nur durch deutschsprachige Notare in lateinischen oder deutschen Texten tradiert worden sind, ganz besonders auf um-

sichtige und fundierte Übereinstimmung der Rekonstrukte vor allem möglichst mit Namen aus dem westslaw. Sprachraum bedacht zu sein. Anders ausgedrückt: Es reicht nicht aus, eine slaw. bzw. urslaw. Wurzel als etymologisch möglichen Ansatz für einen ursprünglich slaw. Namen zu finden und diese Wurzel bzw. die dazu gehörigen Lexeme mit ihrer Vertretung im Slawischen generell zu belegen. Insofern geht also die Aufgabenstellung für den Namenforscher deutlich über die für ihn zwar unabdingbare Vorarbeit des Etymologen hinaus. Der Toponomast darf sich nicht mit der Ermittlung einer möglichen slaw. Basis zufriedengeben. Im Gegenteil, da beginnt erst sein verantwortliches Arbeiten. Daher ist es auch durchaus verständlich, dass Walter WENZEL als der beste lebende Kenner der sorbischen Anthroponymie nach seinen Forschungen seit einem halben Jahrhundert gerade bei mehrdeutigen ON einer Erklärung mit Hilfe eines PN oft den Vorzug gegeben hat und in seinen für breite Nutzerkreise bestimmten Ortsnamenbüchern zur Nieder- sowie zur Oberlausitz auf die aus dem sorb. Sprachraum oder aus den benachbarten poln. resp. tschech. Gebieten historisch bezeugten PN als erstem Quellenfundus zurückgegriffen hat.

12.2 Wie die kritische Betrachtung nun aber auch wiederum gezeigt hat, ist eine unbedingt ausgewogene Berücksichtigung aller etymologischen Ansätze in Verbindung mit vergleichbaren Namen auch in einer populärwissenschaftlich konzipierten Edition wichtig. Denn nur dann kann durch weitere lokale Forschung und Heranziehung weiterer Kriterien wie geographische Gegebenheiten (Bodengestalt, Gewässer, Höhenlage usw.) sowie ältere historische Überlieferung zu einem Kleinraum (Besitzverhältnisse, Grenzverläufe usw.) unter Umständen eine weitere Einengung oder evtl. im günstigsten Fall sogar endgültige Klärung zur Ausgangsform eines ON herbeigeführt werden. Der Namenforscher vermag leider oft eben diese notwendige „Realprobe“ und detaillierte lokalgeschichtliche Analyse nicht zu erbringen, besonders dann nicht, wenn es sich wie hier bei den ONB zu den Lausitzen um ausgesprochen umfangreiche Territorien handelt. Insofern ist und bleibt

die Erhellung der Toponymie ganz wesentlich von der interdisziplinären Forschungsarbeit abhängig. Neben die Zusammenarbeit mit dem Etymologen, Dialektologen, Lexikologen (innerhalb der Sprachwissenschaft also) tritt dann als ebenso wichtig die mit dem Kenner der geographischen, der historisch-siedlungsgeschichtlichen, der kirchengeschichtlichen, der botanischen und zoologischen Verhältnisse in den einzelnen Regionen (die sog. Zusammenarbeit mit den Nachbardisziplinen). Leider muss aber dazu auch wieder konstatiert werden, dass solche Kooperationspartner in den seltensten Fällen zur Verfügung stehen. Die Folge ist, dass der Namenforscher sich bemüht, diese „nachbarschaftlichen“ Leistungen selbst zu erbringen. Dabei sieht er sich verständlicherweise oft überfordert.

12.3 Es ist den beiden ONB zur Lausitz zu wünschen, dass nun im Nachgang aus der Lektüre weitere Hinweise aus Sachkenntnis zu den örtlichen Gegebenheiten an den Verfasser übermittelt werden. Das darf sich ein Forscher als den schönsten Lohn für seine wissenschaftlichen Mühen wünschen. Diesem Ziel sah sich auch Heinz SCHUSTER-ŠEWIC verbunden. Mit seinen Ausführungen hat er die Diskussion bereichert und hoffentlich auch neues Interesse für die sprachgeschichtlich orientierte Namenforschung geweckt.

Anmerkungen

- 1 H. SCHUSTER-ŠEWIC hat sich auch in der Vergangenheit bereits mehrfach zu onomastischen Themen geäußert, wobei hier in Auswahl bes. auf folgende Studien verwiesen werden soll: Zur Geschichte und Etymologie des ethnischen Namens *Sorb/Serb/Sarb/Srb*, in: *Lětopis A* 30/2 (1983) 138–147 (mit Karte), gekürzt in: *Zschr. f. Slawistik* 30/6 (1985) 851–856; Ortsnamen der Niederlausitz und sorbische Sprachgeschichte, in: *Zschr. f. Slawistik* 39/2 (1994) 205–225, Neudruck in: *Das Sorbische im slawischen Kontext. Ausgewählte Studien*, Bautzen 2000, 136–155; Die Verbreitung slawischer (altsorbischer) Völker- bzw. Stammesnamen, in: *Lětopis* 51/2 (2004) 1–11.
- 2 VERF. in *Namenkundliche Informationen* 91/92 (2007) 341 ff.

- 3 Seitenangaben ohne weitere Verf.- oder Buchtitel-Kürzel davor beziehen sich auf den eingangs genannten Beitrag von H. SCHUSTER-ŠEWČ (Lětopis 2008).
- 4 E. EICHLER, SON 3, 16 begründet diesen Ansatz mit dem Hinweis darauf, dass *Nesvač „urkundlich sicher ein *-tsch* o. ä. ergeben hätte“. Doch die genannten Schreibungen zeigen gerade das durchaus, vgl. auch weiter 1432 *Neschzwatcz*.
- 5 Brieflich am 5. 9. 2008 an den VERF.

Literatur

- BERN. EWB: E. BERNEKER, Slavisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, Heidelberg 1924.
- BNB: Brandenburgisches Namenbuch, Bd. 1 ff., Weimar 1967 f.
- G. BLAŽIENĚ, Baltische Ortsnamen in Ostpreußen, Stuttgart 2005 (= *Hydronymia Europaea*, hrsg. von W. P. SCHMID, III. Sonderband).
- DS 28/29: E. EICHLER, H. WALTHER, Ortsnamenbuch der Oberlausitz. Studien zur Toponymie der Kreise Bautzen, Bischofswerda, Görlitz, Hoyerswerda, Kamenz, Löbau, Niesky, Senftenberg, Weißwasser und Zittau, Bde. 1–2. Berlin 1975 und 1978 (= *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* 28, 29).
- DS 32: G. SCHLIMPERT, Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte, Berlin 1978 (= *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* 32).
- DS 34: K.-D. GANSLEWIT, Untersuchungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte der nordöstlichen Niederlausitz, Berlin 1982 (= *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* 34).
- I. DURIDANOV, Die Hydronymie des Vardarsystems als Geschichtsquelle, Köln/Wien 1975.
- E. EICHLER, Die Ortsnamen der Niederlausitz, Bautzen 1975.
- K. HENGST, Beiträge zum slavisch-deutschen Sprachkontakt in Sachsen und Thüringen, Veitshöchheim b. Würzburg 1999.
- K. HENGST, Schedewitz und Zschocken – zwei Wegesicherungen an Böhmischem Steig, in: *Onomastica Slavogermanica XXV* (2008) 24–41.
- HEWB: H. SCHUSTER-ŠEWČ, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, 5 Bde., Bautzen 1978–1996.

- HONB: E. EICHLER, H. WALTHER (Hrsg.), Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Bde. 1–3, Berlin 2001.
- L. HOSÁK, R. ŠRÁMEK, Místní jména na Moravě a ve Slezsku, Bd. 1 (A–L), Praha 1970.
- HOV: K. BLASCHKE (Hrsg.), Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Neuausgabe, Bde. 1–2, Leipzig 2006.
- HYDR. ODRY: H. BOREK, Hydronimia Odry, Opole 1983.
- T. JUREK, Obce rycarswo na Śląsku do połowy XIV wieku, Poznań 1996.
- S. KÖRNER, Ortsnamenbuch der Niederlausitz, Berlin 1993 (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 36).
- F. LORENZ, Die kaschubischen Ortsnamen nebst Ableitungen, Berlin 1933.
- J. MESCHGANG, Die Ortsnamen der Oberlausitz, 2. Aufl., bearb. von E. EICHLER, Bautzen 1981.
- P. NITSCHKE, Geographische Terminologie des Polnischen, Köln/Graz 1964.
- NLONB: W. WENZEL, Niederlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen 2007.
- NMP: Nazwy miejscowe Polski, hrsg. von K. RYMUT, Bd. 1 ff., Kraków 1996 ff.
- OLONB: W. WENZEL, Oberlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen 2008.
- REW: M. VASMER, Russisches etymologisches Wörterbuch, Bde. 1–3, Heidelberg 1953–1958.
- PROF.: A. PROFOUS, Místní jména v Čechách, Bde. 1–5, Praha 1947–1960.
- K. RYMUT, Gewässernamen im Flußgebiet der oberen Weichsel von der Quelle bis zu Soła und Przemsza, Stuttgart 1993 (= Hydronymia Europaea, hrsg. von W. P. SCHMID, Lfg. 9).
- J. SCHÜTZ, Die geographische Terminologie des Serbokroatischen, Berlin 1957.
- SON: E. EICHLER, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, Bde. 1–3, Bautzen 1985–1993.
- V. ŠMILAUER, Příručka slovanské toponomastiky. Handbuch der slawischen Toponomastik, Praha 1970.
- TRUB. SEWB: O. TRUBAČEV, Ětimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov, Bd. 1 ff. Moskva 1974 ff.
- J. UDOLPH, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979.
- WENZEL Studien: W. WENZEL, Studien zu sorbischen Personennamen, Teile I–III, Bautzen 1987–1994.

Summary

The article aims at demonstrating problems in connection with the process of reconstructing Old-Sorbian place names in the area of Upper and Lower Lusatia. On the basis of two books published in 2006 and 2008 by the well known onomast Walter WENZEL (Leipzig) and a critical contribution by the Sorbian linguist and specialist in etymologies Heinz SCHUSTER-ŠEWĆ (Bautzen/Budyšin) several important and necessary points of view regarding the past of more than thousand years in the tradition of place names are described and discussed.